

Ev.-Luth. Gemeinde-Blatt.

Organ der Allg. Ev.-Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St.

Redigiert von einem Komitee.

Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme. Offbg. 3, 11.

Jahrg. 43. No. 7.

Milwaukee, Wis., 1. April 1908.

Lauf. No. 1052

Inhalt: Sinai und Golgatha. — Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? — Ein Ball, der nie besucht wurde. — Aus unserer Zeit. — Schulen und Anstalten. — Aus der Mission. — Unsere Jugend. — Aus unserer Anstalt für Erziehung und Pflege epileptischer und schwachsinziger Kinder. — Kirchliche Nachrichten. — Aus unsern Gemeinden. — Anzeigen und Bekanntmachungen. — Quittungen. — Büchertisch.

Sinai und Golgatha.

Es blüht und donnert um Sinai her,
Und Wetterwolken umwehen ihn schwer.
Das harte, finstre Felsenhaupt,
Wo nie was reißt und sich belaubt.

Es redete Gott im Feuerschein:
„Ihr Menschen sollt mir heilig sein!
Wer völlig mein Gesetz nicht hält,
Für ewig dem Gericht verfällt.“

Kein Mensch hat das Gesetz erfüllt. —
Im Zorne Gott sich da verhüllt:
Die ganze Menschheit ist verhaszt
Von wegen ihrer Sünden Last.

Auf Golgatha droht finstre Nacht
Um Mittag, wo sonst Sonne lacht:
Jehovahs furchtbares Gericht
An Christi Kreuz sich stütend bricht.

Es leidet der die Höllequal,
Zu büßen für uns allzumal
Und blickt in unerforschtem Schmerz,
Von Gott verlassen, himmelwärts.

Der Schmerzensstunden finstre drei,
Des Gottesohnes Klageschrei,
Des Zornessturmes wildes Wehn
Erfast kein menschliches Verstehn.

Es kämpft mit Lieb Gerechtigkeit,
Gott selber liegt mit Gott im Streit;
Es löscht des Vaters Feuerzorn
Der Sohn mit seines Blutes Born.

Erhaben schallt nach Schreckensnacht
Der Siegesruf: „Es ist vollbracht!“
Das ew'ge Urtheil wird gefällt:
Erlöst ist nun die ganze Welt.

Vom Grab der abgewälzte Stein
Muß dessen uns das Siegel sein;
Wer darauf setzt die Zuberficht,
Erlangt die Kron im ew'gen Licht.

Doch wer auf eignen Wert sich steift,
Dem Feuerzorn entgegen reißt.
Es bebt mein Herz, es stockt mein Blut,
Gedenk ich der Verdammten Blut!

O beug dich, Mensch, und bete an
Den Sohn, den Gott, den Leidensmann,
Den Friedefürst, das Heil der Welt,
Wie sehr Vernunft auch widerbeißt!

Her Jesu Christ, dein Opfertod
Errette uns aus aller Not,
Und laß uns, was wir nicht verstehn,
Und glauben doch, einst selig sehn.

Joh. Monich.

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Aus einer Predigt von Doktor S u e c k e.

„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Welch ein Wort! Unser lieber Vater Luther sagt davon: „Gott von Gott verlassen, wer kann das fassen?“

„Mein Gott, mein Gott!“ So beginnt des Herrn Wehklage. Das konnte nur er mit vollem Recht sagen. Sein Lebenlang war ihm Gott sein Gott gewesen — in allen seinen Werken, in allen seinen Worten, in allen seinen Gedanken. Seine Speise war's, des heiligen Gottes Willen zu tun.

Und er, der Heilige und Gerechte, ist von Gott verlassen.

Was heißt das? Es heißt: Er ist von Gottes Zorn getroffen, als ein Verdammlicher verworfen, als des Fluches wert gestraft und als ein Fluch und Verfluchter behandelt worden. Das ist gesagt mit seinem Ruf: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!“

Nach dreistündigem Leiden, Bittern, Zagen und Gemartertsein am Kreuze unter Gottes Fluch spricht er: „Wa-

rum hast du mich verlassen? Höret es wohl! Er klagt nicht: Warum willst du mich verlassen? noch auch: Warum verlässest du mich jetzt? sondern: Warum hast du mich verlassen und hast mich drei Stunden hindurch den Fluch der Ewigkeiten tragen lassen?

„Warum?“ So fragt die gekreuzigte Liebe aus der Tiefe der Qual des Fluches heraus. Wie, ist das eine Frage nach dem, was er nicht weiß? O wahrlich, der liebevolle Freund unserer Seelen wußte es, als er am Palmsonntag nach Jerusalem hinaufging; er wußte es, als er in der Nacht im Garten Gethsemane rang.

Seine Frage ist ein: „Gedenke!“ Gedenke, mein Gott, dessen Willen ich getan und dessen Fluch ich getragen, warum du mich so abgestraft hast! Gedenke in Gerechtigkeit an deine Zusage, was allen Ungehorsamen, an deren Statt du mich verlassen und mit Fluch gestraft hast, nun durch deines Sohnes und gehorsamen Knechtes martervolle Abstrafung zufallen sollte! Gedenke an deine Zusage, daß alle die, welche Strafe verdient haben, nun kraft meiner Bestrafung, kraft meiner Angst und Pein sollen sagen können: Die Strafe lag auf ihm, auf daß wir Frieden haben! Deiner Strafe, der du über alles Verstehen furchtbar strafen kannst, gedenke als einer nun an mir geübt; und deinen Frieden, der du als versöhnter Vater über alles Verstehen so hoch kannst selig machen, laß auf ihnen ruhen! Wie du die Seelen kannst zittern machen durch dein Strafen, so mache sie nun voll Freude zu dir durch deinen Frieden! Gedenke, daß du darum ja mich verlassen hast!

Welch seliger Friede! Nun müssen wir nirgends etwas als Gottes Strafe ansehen und nirgends Strafe erwarten. Wir wissen, bei Gott, in Gottes Herzen sind immer nur Gedanken des Friedens. So oft Not und Elend da ist, können wir doch freudigen Herzens sprechen: Es ist nicht Strafe. Von Strafen gegen mich weiß mein Vater im Himmel nichts. Er kann nicht strafen. Da ehrt er meinen gekreuzigten Heiland zu hoch. Wenn ich nun noch nach diesem teuren Worte: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ denken sollte, Gott wollte mich für irgend eine Sünde noch hier oder einst strafen, so müßte ich wahrlich Gott für einen solchen Gott halten, der mit seines Sohnes Marter und Strafe nur ein Spiel triebe. Nein, ich nehme im Glauben, was mir am Kreuz erworben ist, den Frieden mit Gott. Und wenn meine Seele betrübt ist, so will ich sprechen: Was betrübt dich, meine Seele? Der Herr tut dir Gutes.

Ein Ball, der nie besucht wurde.

Frei nach dem Dänischen.

„Die gnädige Frau wünschen, daß Sie Ihre Arbeit hier vollenden!“

„Hier — im Gartenzimmer?“

„Sawohl, es ist hier viel heller.“

„Ich danke.“

„Auch sollte ich hinzufügen, daß das Ballkleid bis um fünf Uhr fertig sein müsse.“

„Ich werde mein Möglichstes tun.“

Das Zimmermädchen entfernte sich. Die Näherin des Hauses, „Mamsell Hansen“, wie man sie nannte, war ein hochgewachsenes, ernstblickendes Weib; als sie aber das schöne Gartenzimmer betrat, glitt doch ein Lächeln über das ernste, blasse Antlitz. Hier war es ja so schön; durch die offene Thür strömte frische Luft, Licht und Blumenduft herein — alles Dinge, die sie seit langer Zeit nur wenig hatte genießen können. Sie setzte sich auf den ihr angewiesenen Platz am Fenster vor ihre Nähmaschine und begann ihre Arbeit; die Sonnenstrahlen huschten über das Gesicht der Näherin, auf dem das Alter seine Spuren noch nicht eingegraben hatte; nein, im Gegenteil, das Gesicht war sehr jugendlich und noch hübsch zu nennen, und man sah es, es war ein in der Schule des Lebens und der Arbeit durch und durch gereiftes Weib, welches hier saß und so fleißig an dem Ballkleide arbeitete. Eintönig plätscherte der Springbrunnen vor dem Fenster, und während die Finger der Näherin eifrig stichelten, kamen und gingen die Gedanken; sie dachte an ihre freudlose Kindheit, an die leeren, inhaltslosen Freuden und Vergnügungen, denen sie sich in ihrer Jugend hingegeben, bis sie auf Abwege kam und auf dem Punkte gewesen war, in Schande zu geraten. Möglich war es dann wie eine Eingebung über sie gekommen, daß es etwas Höheres und Besseres gebe, etwas, das hoch über Schmerz und Elend liegt — ein allerdings mühe- und arbeitsvolles Leben, aber ein Leben, geführt im Vertrauen auf Gottes gnädige Durchhilfe — und von jenem Augenblick an war sie gerettet, war sie glücklich. Im Fluge zogen diese Erinnerungen aus ihrem Leben an ihrer Seele vorüber, und im Fluge verging ihr bei der Arbeit auch die Zeit.

Es war bereits zwei Uhr und das Mädchen brachte ihr das Mittagessen. Etwas später, als sie wieder bei der Arbeit saß, trat die Frau des Hauses von einer Dame begleitet, in das Zimmer, aber nur um sich auf die Veranda zu begeben, wo sie sich niederließen und sich anfangs eifrig, aber leise miteinander unterhielten. Später aber drangen die Worte durch die offenstehende Glastür zu der am Fenster sitzenden Näherin, die, wie es schien, von den Damen nicht bemerkt worden war, als sie durchs Zimmer gingen. Um nun nicht als Horcherin angesehen zu werden, hüstelte sie ganz bescheiden, nicht einmal, sondern dreimal. Die Damen auf der Veranda aber schienen das wohlgemeinte Hüfteln gänzlich überhört zu haben, denn in ungenierter Weise setzten sie ihr Gespräch fort, in welchem die intimsten Verhältnisse behandelt wurden und aus welchem hervorging, daß die Frau des Hauses in ihrer Ehe nicht glücklich sei.

Das Hüfteln wiederholte sich, und zwar verstärkt, und schließlich fiel eine Scheere klirrend zu Boden. Die Dame des Hauses erhob sich. „O, nun fällt mir ein, meine Nä-

herin arbeitet im Gartenzimmer — ich habe das ganz vergessen.“ Die beiden Damen traten ins Zimmer.

„Guten Tag, Mamsell Hansen! Wie geht es Ihnen?“

„Ich danke, gnädige Frau, gut.“

„Es scheint, daß Sie sich hier im Gartenzimmer ganz wohlig fühlen, wenigstens sah ich Sie noch niemals mit solch roten Wangen.“

Die Näherin errötete noch mehr; sie meinte, aus den Worten der Dame einen Vorwurf herauszufühlen, weil sie unfreiwillig Zeuge der auf der Veranda geführten Unterhaltung geworden war.

„Gnädige Frau, ich habe dreimal gehustet.“

„Ach so, ich verstehe,“ erwiderte die Hausfrau mit einem schwachen Lächeln. „Sie meinen, ich könnte Ihnen zürnen, weil Sie vielleicht unser Gespräch mit angehört haben. Das ist aber keineswegs der Fall. Haben Sie etwas gehört, nun, dann wissen Sie eben, daß ich gar nicht so lebensfroh bin, wie Sie vielleicht in Anbetracht der vielen Ballkleider, die Sie für mich anfertigen, geglaubt haben.“

Die beiden Damen besichtigten das fast vollendete Kleid. Dann begann die junge Hausfrau darüber nachzudenken, wie anhaltend die ihr gegenüberstehende Näherin doch arbeiten müsse, um täglich Mark 1.50 zu verdienen, und sah sich dann das Gesicht der Näherin näher an, auf welchem aber nur der Ausdruck bescheidener Zufriedenheit zu lesen war.

„Sagen Sie mir doch,“ begann endlich die junge Frau, „warum klagten Sie nie? Niemals habe ich Sie ein grämliches Gesicht machen sehen, während Sie doch gewiß einen schweren Kampf ums tägliche Brot kämpfen müssen und wohl noch so manches haben, was Sie drückt.“ Die beiden Damen blickten sich dabei verständnisvoll an, sie erwarteten augenscheinlich alle beide, daß die Näherin in laute Klagen über die Not und das Elend dieses Lebens ausbrechen würde. „Nun, Mamsell Hansen, erzählen Sie mir,“ ermunterte die Hausfrau, als keine Antwort erfolgte, „haben Sie etwa ein besonderes Vorrecht darauf, glücklich zu sein?“

Die Angeredete blickte auf und sah die Dame fragend an; als sie aber bei der Fragerin in ein paar tiefblaue, treue Augen blickte, antwortete sie: „Um Ihnen diese Frage beantworten zu können, gnädige Frau, müßte ich Ihnen etwas aus meinem Leben erzählen und das würde die Damen wahrscheinlich langweilen.“

„Durchaus nicht,“ riefen beide, „bitte, erzählen Sie! Außerdem ist das Kleid ja im Augenblick fertig.“

„Nun wohl, wenn Sie es durchaus wollen. Ich bin in einer der Vorstädte geboren; meine Eltern waren sehr arm, ich mußte mir darum schon früh mein Brot selbst verdienen, geriet aber auf Abwege. Endlich lernte ich indessen einsehen, wie töricht ich handelte und wie elend ich dadurch wurde. Wie ein böser Traum steht jener Abschnitt meines Lebens jetzt vor meiner Erinnerung, während in der Umkehr, in dem Streben, mit Gottes Hilfe

siegreich aus dem Kampfe hervorzugehen, auch für mein späteres Leben ein großer Segen lag. Sie nennen mich „Mamsell Hansen,“ ich heiße nicht so, denn vor etwa vier Jahren lernte ich einen ehrlichen, fleißigen Mann kennen, dessen Frau ich wurde. Anfangs schien diese Ehe jedoch meinerseits ein unüberlegter Schritt gewesen zu sein, denn mein Mann war damals noch kein Christ, ich hoffte aber und betete, daß er recht bald einer werden möge. Es stand mir aber ein schwerer Kampf bevor. Denn mein Mann ergab sich leider in der ersten Zeit unserer Ehe dem Trunk, diesem unter seinen Genossen so sehr verbreiteten Laster. Ich schwieg und wenn er abends noch so spät nach Hause kam, wartete doch immer ein einfaches Abendbrot und warmer Tee auf ihn. Der liebe Gott schenkte mir Beharrlichkeit und Ausdauer, er gab es mir auch, daß ich wieder Hoffnung fassen konnte, denn sonst hätte ich ja unterliegen und zugrunde gehen müssen.

Während zweier voller Jahre dauerte dieses traurige Verhältnis, selbst die Geburt unseres kleinen Jungen änderte nichts daran. Es war für mich eine trübe Zeit; aber endlich hörte der Herr meine Gebete: mein Mann besuchte nicht mehr das Wirtshaus, sondern suchte gleich nach beendeter Arbeit unsere bescheidene Säuslichkeit auf, die so gemüthlich zu machen wie irgend möglich, nach wie vor mein Streben war. Samstags legte er mir jeden Sessel seines sauer erworbenen Wochenlohnes auf den Tisch. Das war die glücklichste Zeit meines Lebens. Am Abend, wenn ich meinen Kleinen zu Bett gebracht hatte und jeden Augenblick meinen Mann erwarten konnte, überkam mich manchmal eine so ausgelassene und überwältigende Freude, daß ich mich wohl hinter die Thür stellte, um, wenn der Erwartete eintrat, plötzlich meine Arme um seinen Hals zu schlingen und ihn wie im Triumph in unser einfaches Stübchen zu führen. Und mit welchem Entzücken tauschte ich dem Geplauder unseres Kindes, wenn der Vater mit ihm spielte. „Papa, gut Einat!“ rief der Kleine dann wohl, was so viel sagen wollte, daß der Vater gut gegen ihn sei. Was mich indes in jener Zeit, wo es uns auch im Äußeren so gut erging, mit besonderer Freude erfüllte, war mein fester Glaube daran, daß auch mein Gatte einst, vielleicht bald, ein Kind Gottes unseres Vaters sein werde.

Eines Tages nun, als ich eben im Hofe beschäftigt war, unsere Wäsche zum Trocknen aufzuhängen — für andere Leute zu waschen oder sonstige Arbeit zu verrichten, hatte ich bei dem guten Verdienst meines Mannes nicht nötig — während ich dort unten beschäftigt war und mein Junge mit Steinen spielte, trat ein Kamerad meines Mannes ganz aufgereggt zu mir, um mir tief betrübt, fast stammelnd, die Mitteilung zu machen, daß mein Mann von einem hohen Gerüst heruntergestürzt sei und sich schwer verletzt habe; seinem Wunsche gemäß werde man ihn bald nach Hause bringen. Im ersten Augenblick konnte ich nicht weinen, klagte auch nicht, sondern hat nur den Mann, voranzugehen; dann wandte ich mich dem Knaben zu, der noch

eifrig mit den Steinen spielte, nahm ihn auf den Arm und drückte ihn an meine Brust — er hatte ja vielleicht schon jetzt keinen Vater mehr. Bei diesem Gedanken stürzten mir die Tränen aus den Augen und ich eilte die Treppe hinan.“

Mit sichtlichem Interesse hatten die beiden Damen den Worten der Näherin zugehört; bewegt schwieg diese einen Augenblick, indem sie ihren Trauring am Finger hin- und herschob. Endlich fuhr sie fort:

„Ich suchte mich zu fassen, indem ich die Tür öffnete und eintrat; ruhig stellte ich den Kleinen auf den Fußboden, trat zu meinem armen Mann, den sie bereits gebracht hatten, und der totentbläht vor mir lag, und fragte ihn, ob er große Schmerzen habe. Er hatte beide Beine gebrochen und die linke Schulter, in der sich eine tiefe, klaffende Wunde befand, verrenkt. Aber ich dankte dem Herrn, daß er lebte und bei vollem Bewußtsein war, ja, er machte sogar einen schwachen Versuch, sich aufzurichten, um unser Kind zu sehen. Die Ermattung und die Schmerzen waren indes zu groß und ätzend sank er in die Kissen zurück.“

Jetzt führte ich unseren Knaben an das Schmerzenslager, kniete an demselben nieder, und meinen armen Mann liebevoll zu trösten suchend, legte ich meine Hand auf seine fieberheiße Stirne; aber welche Verzweiflung war in seinen Zügen zu lesen, als er so hilflos dalag, so ganz außerstande, sich und die Seinigen zu ernähren; er sagte kein Wort, aber es war deutlich zu sehen, daß dies seine Haupt Sorge war, ich aber wies nach oben. Und doch war ich selbst manchmal nahe daran, unter der mir auferlegten Last umzusinken; ja, hätte ich den Herrn nicht gehabt, an den ich mich in aller Not anklammern konnte, ich wäre wohl der Verzweiflung anheimgefallen; jetzt dagegen erfüllte oft eine große Freudigkeit mein Herz, dazu ein starkes Gottvertrauen, das mir auch dieser Prüfung gegenüber die nötige Kraft verlieh.

Ich mußte natürlich hart arbeiten; erst suchte ich mit Waschen etwas zu verdienen, später erlernte ich das Schneidern, wobei ich mehr verdiente und mich nicht so sehr abzuarbeiten brauchte.“

„Und wie ging es Ihrem Mann?“ fragte die Frau des Hauses gespannt.

„Ja, sehen Sie, gnädige Frau, mein Mann hat sich noch nicht erholt, er ist immer noch bettlägerig. Gott allein weiß es, ob er je wieder aufstehen können, aber so lange ich nur arbeiten kann —“

Die Ärmste weinte still vor sich hin.

„Sie weinen, Liebe, seien Sie nicht so traurig, es wird sich schon alles machen,“ tröstete die junge Frau.

„Gm! nun ja, ich dachte mir's schon, daß Sie nicht so glücklich sind, wie es den Anschein hatte,“ bemerkte die fremde Dame.

Die Näherin aber rief fast erregt: „O gewiß, ich bin glücklich — ich weine und klage ja nicht, weil ich arbeiten muß, sondern bei dem Gedanken an die entsetzliche Lage meines Mannes. Zwei volle Jahre ist er jetzt ans Bett

gefaßelt gewesen und dazu kommt noch das für ihn so drückende Gefühl, daß ich für ihn arbeiten und schaffen muß, obgleich ich es ihm doch oft sage, daß dies mich so unendlich glücklich macht, denn es liegt ja ein großer Segen darin, andern etwas sein zu können. Doch nun bitte ich die Damen, gütigst verzeihen zu wollen, wenn ich Sie gelangweilt habe.“

Sie fädelt die Nadel ein und begann ihre Arbeit. Die fremde Dame erhob sich und der Frau des Hauses die Hand reichend, verabschiedete sie sich mit den Worten: „Auf Wiedersehen auf dem Ball!“

Die junge Frau antwortete nicht; sie reichte der Fortgehenden die Hand zum Abschied, nahm dann wieder ihren Platz ein und blieb lange in Gedanken versunken sitzen. Endlich erhob sie sich und als habe sie einen plötzlichen Entschluß gefaßt, ging sie eilenden Schrittes auf die Tür zu, die zum Arbeitszimmer ihres Gatten führte. Noch hatte sie die Tür nicht erreicht, als die Näherin sagte: „Die gnädige Frau gehen doch nicht fort? Das Kleid ist zur Anprobe fertig!“

Die Dame trat zu ihr hin, schob aber zum großen Erstaunen der Näherin das Kleid beiseite, ergriff die Hand der armen Frau und sagte: „Liebe Sophie, gestatten Sie mir, Sie so zu nennen, von heute an werde ich wohl kaum je wieder Luft verspüren, Bälle und solche Gesellschaften zu besuchen, wo man nur hingehet, um zu sehen und gesehen zu werden, von geistlosen, nichts sagenden Dingen sich zu unterhalten, Skandalgeschichten zu diskutieren, flüchtige Bekanntschaften zu machen u. s. w.; ja, glauben Sie mir, ich bin sehr unglücklich gewesen, habe aber keine Ahnung davon gehabt, warum ich es war und habe in leeren, oberflächlichen Vergnügungen Vergessenheit gesucht. Ihre Lebensgeschichte hat mir den Schlüssel zu diesem Rätsel gegeben und ich will es versuchen, mit diesem Schlüssel mir das Herz meines Mannes zu erschließen; auf diese Weise hoffe ich, das wahre Glück in unsere Häuslichkeit zu bringen. Legen Sie das Kleid weg, denn es ist dies ein Ball, der nie besucht werden wird — wenigstens nicht von mir — ich gehe jetzt zu meinem Gatten, ich will ihm alles sagen, auch daß ich von dieser Stunde an mit Gottes Hilfe versuchen werde, ihm eine bessere Frau zu werden. Warten Sie, bis ich zurück bin, ich werde Sie alsdann nach Hause begleiten.“

„Aber, gnädige Frau, was ist Ihnen?“ stammelte verwirrt die Näherin.

„Was mir ist, fragen Sie? Ich denke an den Segen, der darin liegt, anderen etwas sein zu können.“ — Sonntagsbote.

Aus unserer Zeit.

Politik?

Das Gemeindeblatt mischt sich als ein kirchliches Blatt selbstverständlich nicht in die Politik. Wo aber zum Bombenwerfen und Totschießen gereizt wird, müssen wir un-

tere Christen warnen, das fünfte Gebot einschärfen und den Spruch 1. Tim. 5, 22: „Mache dich nicht teilhaftig fremder Sünden!“ in Erinnerung bringen. Denn über allen politischen Parteien muß uns Christen Gottes Gebot stehen. Was denkst du, lieber Christ, von folgenden Worten aus einem Flugblatt, das diese Tage in einer hiesigen Stadt verteilt wird?

„Freilich, wärest Du ein russischer Arbeiter, so würden sie sich fürchten, Dich so zu behandeln, denn die russischen Arbeiter werfen manchmal Bomben. Wärest du ein Portugiese, so würden sie ihre Verachtung nicht so offen zu zeigen wagen, denn die Portugiesen schießen...“

Sedoch da Du nur ein amerikanischer Arbeiter bist, so erwarten sie, daß Du mit Deiner Familie verumpft, hungerst und frierst und daß Du — dann noch für diese Kerle stimmst.“

Das sind die Worte. Sie sind natürlich keine Aufforderung an amerikanische Arbeiter, Bomben zu werfen und zu schießen.

Oder doch? —

Lieber Leser, der du ein Arbeiter und ein Christ bist, sieh dir die Worte doch nochmals an!

Und laß dich warnen!

Eph. 5, 7: „Darum seid nicht ihre Mitgenossen!“

Christian Science.

Im „Luth. Herald“ teilt N. folgendes mit: Dieser Tage starb unweit der Wohnung des Schreibers ein zwanzigjähriges Mädchen an der Bauchfellentzündung. Sie hätte operiert werden sollen, und dann wäre nach dem Urteil der Ärzte das Übel gehoben und die Entzündung verhindert worden. Anstatt dessen wandte man sich an die professionellen „Heiler“ der Christian Scientists. Diese kamen nicht einmal ins Haus, um das Mädchen zu untersuchen, sondern sagten, die Schmerzen seien bloße Einbildung, und geboten dem Vater in den Worten des Herrn: „Gehe hin, dein Kind lebt.“ Aber es starb, und der Coroner untersuchte den Fall. Auf die Frage, warum er keinen Arzt geholt habe, sagte der Vater: „Ich hatte zu viel Vertrauen in Gott, um einen Arzt zu holen. Es gibt keinen Tod. Meine Tochter ist nicht tot; sie ist immer noch in unserer Mitte. Aber ihr, die ihr keine Christian Science Leute seid, könnt dies eben nicht verstehen. Sie fühlte keine Schmerzen“ — obwohl gerade bei der Krankheit, an der das Mädchen starb, die Schmerzen fast nicht zum Aushalten sind — „wir glauben nicht an Schmerzen. Dies ist bloße Einbildung.“ Nachdem man den Vater verhört hatte, kam einer der „Heiler“ dran. Er erklärte: „Ich hatte das Mädchen 11 Monate in Behandlung, habe sie aber nie gesehen, geschweige untersucht. Es gibt ja keine Schmerzen und auch nicht, was ihr Krankheit nennt. Ich habe sie zweimal in der Woche behandelt,“ d. h. für sie gebetet, und berechnete für die erste Behandlung \$5.00 und für jede weitere \$3.00.“ Die Eltern sagten: das Mädchen

habe die „Heiler“ der Sekte verlangt und auch sie hätten an die Sache geglaubt.

Ja, so glauben sie der Lüge und richten mit dieser modernen Zaubereisünde sich und die Ihrigen geistlich und leiblich zugrunde.

Sonn- und Festtagschriften.

Von diesen sagt ein Pastor Cuyler in Brooklyn: Manche Leute heben ihre Religion für den Sonntag auf, und am Montage falten sie sie schön zusammen und legen sie mit ihren Sonntagskleidern weg. Manche lassen sich ihre Herzen und Geldtaschen am Dankfesttage oder in der Weihnachtswoche auftauen, dann aber wieder zufrieren fürs ganze Jahr. Ein solch periodisches Christentum ist Selbstbetrug und Heuchelei. Ein gesundes, starkes, fröhliches, tätiges Christentum kann niemals durch eine bloße Sonn- und Festtags-Religion gedeihen. Ein jeder Tag sollte für den Christen ein Tag des Herrn sein, und sein Leben ein stetiges Wandeln in der Furcht des Herrn.

Unsere Schulen und Anstalten.

Au die Eltern zum Anfang des neuen Schuljahrs nach Ostern.

„Dies Jahr noch nicht, nächstes Jahr vielleicht.“ So sagen manche Eltern, wenn Pastor oder Lehrer oder Schulpflichter sie daran erinnern und herzlich bitten, daß sie ihre Kinder nun doch mit dem Anfang des neuen Schuljahres nach Ostern in die christliche Schule schicken möchten. Etliche achten zwar schließlich auf die Mahnung, denn sie können es doch nicht leugnen, daß zum zeitlichen und ewigen Heile ihrer Kinder die Hauptsache ist: eine gute Erkenntnis des Einen, was not ist. Andere aber lassen sich nicht erbitten, sondern warten, wie Felix tat, auf gelegenerer Zeit.

Nun, wie könnt ihr letzteren so handeln? Gott läßt euch rufen und bitten und sagt euch: es ist höchste Zeit, denn es gebührt euch, am ersten zu trachten nach dem Reiche Gottes und zu trachten nach dem, was droben ist, und nicht nach dem, was auf Erden ist, und ihr tretet ihm entgegen und saget: „Aber wir wissen es besser. Jetzt noch nicht. Später, wenn's gelegen ist, dann mag's ja sein.“ Eltern, die ihr verantwortlich seid dafür, daß eure Kinder fröhlich zum Herrn geführt werden, wie könnt ihr das wagen? Wisset ihr nicht, daß wir nicht Herren sind unserer Zeit, sondern daß unser Leben steht in des Herrn Hand? Wer in der Welt bürgt euch dafür, daß ihr im nächsten Jahr euer Kind noch schicken könnt? Wie, wenn es euch der Herr, der euch heute bittet, entriickt hätte? Wie, wenn im nächsten Jahr auch die Mahnung an euch nicht mehr ergehen könnte, weil ihr euren Kindern entriickt wäret? Wir wissen es ja: „Der Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blühet wie eine

Blume auf dem Felde, wenn der Wind darüber gehet, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennet sie nicht mehr. O, bedenket, was es bedeutet, wenn ihr der Stimme des Herrn begegnet mit den kalten Worten: „Dies Jahr noch nicht, vielleicht nächstes Jahr.“ Heute, so ihr seine Stimme höret, verstocket eure Herzen nicht.“

C. F. D.

Luther, Walsh XXII, 2248 f.

Wenn Schulen zunehmen, so stehet es wohl, und die Kirche bleibet rechtschaffen. Laßt uns nur Doktor und Magister heißen; junge Schüler und Studenten sind der Kirche Samen und Quellen. Wenn wir nun tot sind, wo wären andere, so an unsere Statt träten, wenn nicht Schulen wären? Um der Kirche willen muß man christliche Schulen haben und erhalten. Denn Gott erhält Kirche durch Schulen, Schulen erhalten die Kirche. Sie haben wohl kein hübsch Ansehen, sind aber sehr nützlich und nötig. In Schulen haben die kleinen Knäblein dennoch das Vaterunser und den Glauben gelernt, und sind die Kirchen durch die kleinen Schulen wunderbarlich erhalten worden.

Das Lehrerseminar.

Mit dem letzten Tage des Monats März schließt bei und das zweite Tertial des Schuljahres 1907—08. Die Arbeit der Klassen hat im Verlaufe dieses Zeitabschnittes leider nicht so glatt gefördert werden können, wie wir das gewünscht hatten. Kurz nach Neujahr trat nämlich eine ansteckende Augenkrankheit ein, die bald eine größere Anzahl der Schüler ergriff, weil die Gefahr nicht gleich erkannt wurde. In jeder Klasse gab es Leidende, und einige wurden so schlimm betroffen, daß sie wochenlang wenig oder gar nicht arbeiten konnten. Sie verloren schließlich den Mut ganz und begaben sich nach Hause, um dort ihre Augen ausheilen zu lassen. Auch diejenigen, bei denen das Leiden nicht in schlimmster Form auftrat, durften zeitweilig ihre Augen in den Abendstunden gar nicht anstrengen, so daß die Störung der Klassenarbeit von allen Lehrern höchst unangenehm empfunden wurde.

Durch Gottes Güte steht es aber jetzt doch so, daß wir die Zeit der Heimführung als überstanden ansehen dürfen. Durch geeignete Maßregeln konnte zunächst die weitere Verbreitung der Krankheit gehindert werden, und die ärztliche Behandlung der Kranken hat den guten Erfolg gehabt, daß nun auch diejenigen, die am schwersten betroffen worden waren, wieder in Reih und Glied getreten sind. Zwar wird es ja viel Mühe und treuen Fleiß kosten, die Verluste wieder einzuholen; aber wir haben doch die gute Hoffnung, daß bei keinem Schüler die Verluste zu groß gewesen sind, als daß er das Klassenziel noch einigermaßen erreichen könnte.

Im übrigen hat uns der treue Gott während des Winters vor schweren Krankheitsfällen gänzlich behütet. Nur zweimal erschien es ratsam, Patienten in das Kran-

kenzimmer zu bringen, und in beiden Fällen ging die drohende Gefahr rasch vorüber.

Unser neuer Musiklehrer, Prof. F. Reuter, führt bis gegen Ende März seine Schulklassen in Chicago weiter, wird also, so Gott will, noch vor Ostern bei uns seinen Einzug halten. Nachdem die werthe Gemeinde in Chicago ihren trefflichen Lehrer an uns abgegeben hatte, erschien es billig, ihn noch einige Zeit in seinem bisherigen Wirkungskreise zu belassen, damit die dortige Schule nicht unter einem allzu schroffen Wechsel leide. Der Musikunterricht an unserer Anstalt ging unterdessen in dem alten Geleise weiter.

J. Schaller.

Lehrerkonferenz.

Bei Gelegenheit der letztjährigen Synode in Fond du Lac ernannte die Staatskonferenz unserer Lehrer die Herren S. Behrens, L. Ungrodt und S. Eggebrecht zu einem Komitee, um im Laufe des Jahres Mittel und Wege vorzuschlagen, durch welche der Besuch der jährlichen Staatskonferenz den Kollegen im besonderen und der Schule und Kirche im allgemeinen von großem Interesse und Werte sein werde.

Die Staatskonferenzen in Verbindung mit der Synode sind selten oder nie gut besucht worden und haben auch wenig Resultate aufzuweisen gehabt. Ein Teil der Lehrer hat nicht Lust, ein anderer nicht Zeit, in die Versammlungen zu kommen. Wir machen die Reise zur Synode, heißt es, und nicht zu einer Konferenz. Es fehlt also an der nötigen Vorbereitung und Lust. Eine Anzahl der Lehrer dient auch der Synode als Glieder von wichtigen Komiteen und kann daher nicht immer den Lehrerkonferenzen beiwohnen. Auch sind die Lehrer einander fremd und lernen sich auf der Synode aus den schon angegebenen Gründen nicht kennen. Ein Teil ist drüben im alten Vaterlande, ein Teil in Watertown, ein Teil in New Amn, noch andere in Addison ausgebildet worden.

Dieser Zustand des Fremdseins kann leicht dazu führen, daß die Arbeit nicht in derselben Richtung geht. Wenn sie auch einig sind im Bekenntnis, so hängt für den Erfolg der Gesamtarbeit unserer Schule manches davon ab, daß auch im Äußeren, in den Mitteln und Wegen, einheitlich vorgegangen wird. Auch in diesem Sinne immer mehr eins zu werden, ist ein Ziel, das des Erstrebens wert ist, um so mehr, als durch dies Zusammenarbeiten der eine vom andern mancherlei zu lernen hat.

Dazu erfordern mancherlei Umstände unseres Schulwesens hier und dort, daß die Lehrer zusammenstehen, um vereint und in einerlei Weise gleichmäßig dagegen vorzugehen. Besonders ist es die Tatsache, daß vielfach dem Landesgözen Public School noch so viel Opfer gebracht werden.

Darum ist es erfreulich, von diesem Schritte der Herrn Lehrer zu hören, und wir sprechen den Wunsch aus, daß sie mit Ernst und Eifer drangehen, zusammenzustehen in dem Werke, unsere Schule zu bauen und zu verteidigen.

Denn wie die Verhältnisse nun einmal liegen, können unsere Gemeinden, so weit wir sehen, ohne Gemeindefschulen nicht recht gedeihen. Es ist daher wünschenswert, daß unsere Gemeinden unsern Lehrern entgegenkommen und auf alle Art dies Werk fördern helfen.

Es sind von dem genannten Komitee folgende Vorschläge an die einzelnen Konferenzen abgegangen, nachdem sie von der Milwaukee Stadtkonferenz approbiert waren:

1. Mjährlich soll am zweiten Donnerstag und Freitag im November eine große Konferenz abgehalten werden, zu deren Besuch sich jede Lokalkonferenz und alle Glieder aus unseren Kreisen verpflichten.

2. Die Kollegen sollen in ihren Gemeinden den Nutzen einer solchen großen Konferenz gebührend darlegen, damit die Gemeinden gerne ihre Einwilligung zum Besuche dieser Konferenz erteilen. Der Verlust an Schulzeit würde nur zwei Tage sein.

3. Die Milwaukee Stadtkonferenz soll jährlich zwei Arbeiten liefern, eine theoretische und eine praktische. Die anderen Konferenzen, Winnebago, La Crosse und Watertown, sollen je eine liefern. Die Referenten sollen von der betreffenden Konferenz ausgesucht und ernannt werden.

4. Mjährlich soll einer unserer Herren Professoren ersucht werden, einen Vortrag zu halten über einen pädagogischen Gegenstand.

5. Die Reisekosten sollen durch Umlage bestritten werden.

S. R.

Aus der Mission.

Innere Mission.

Aus der Reisepredigt.

Daß unsere Arbeit in der Reisepredigt nicht vergeblich ist, sondern bereits schöne Früchte getragen hat und noch trägt, das kannst du, lieber Leser, unter anderem aus dem jährlichen Synodalbericht erkennen. Wenn du deinen Synodalbericht zur Hand nimmst, dann findest du in demselben auch einen Bericht über die verschiedenen Felder und Stationen der Reisepredigt. Diese Berichte über die einzelnen Stationen erstrecken sich in der Regel nur über das letzte Synodaljahr und sind meistens kurz und knapp gehalten. Sie wollen uns mit wenigen Worten den gegenwärtigen Stand des betreffenden Feldes schildern. Wir erfahren, falls das Feld schon längere Zeit bedient wird, aus dem Synodalbericht nichts über die Snaangriffnahme des Feldes oder Gründung und weitere Entwicklung der Gemeinde, was doch in manchen Fällen nicht nur interessant sondern auch lehrreich wäre und nur dazu beitragen könnte, unser Interesse für die betreffende Mission zu wecken und wach zu halten. Um nun dies zu heverkeftelligen, wollen wir hier, soweit als möglich, die einzelnen Missionsgemeinden Revue passieren lassen. Wir

sagen: soweit als möglich; denn wenn man uns auf unsere Bitte die hierzu nötigen Daten nicht bereitwilligst zukommen läßt, dann werden wir über einige wenige Gemeinden berichten können. Wir machen den Anfang mit Milwaukee und Umgegend.

1. Siloah Gemeinde, Milwaukee, Wis. Diese Gemeinde wurde in der Fastenzeit des Jahres 1894 von Pastor A. Wendler gegründet. Nördlich vom Union Kirchhof war anfangs der neunziger Jahre eine kleine Ansiedlung entstanden, in der auch etliche lutherische Familien wohnten. Mit drei Familien wurde die Gemeinde angefangen. Im Laufe des Sommers wurde der Kirchbau beschlossen und begonnen. Am dritten Advent wurde das Kirch- und Schulgebäude eingeweiht. Die Pastoren Opitz und Knuth predigten; ersterer bediente dann die Gemeinde, bis Pastor D. Söneck berufen wurde, der sie von North Milwaukee aus bis zu seiner Fortberufung an die Bethelgemeinde in Milwaukee bis März 1898 bediente. Als Nachfolger von Pastor Söneck wurde Kandidat R. Jeske aus unserem Seminar berufen. Unter Pastor Jeskes Pastorat trat in der Bedienung der Gemeinde insofern eine Änderung ein, als North Milwaukee nun von Siloah aus bedient wurde. Im Spätherbst des Jahres 1900 folgte Pastor Jeske einem Rufe nach Minnesota und Pastor C. Auerwald wurde sein Nachfolger. Dieser verlegte nach einiger Zeit seinen Wohnsitz wieder nach North Milwaukee. Siloah wurde von North Milwaukee getrennt und erhielt nach längerer Vakanz in der Person des Pastor S. G. Hoffmann einen eigenen Seelforger. Hoffmanns Vorgänger hatten die Gemeindefschule ins Leben gerufen; aber durch den oftmaligen Predigerwechsel hatte, wie die Gemeinde, so auch die Schule gelitten. Pastor Hoffmann setzte von Anfang an alle Hebel in Bewegung, die Gemeindefschule auf einen ordentlichen Stand zu bringen. Mit Gottes Hilfe gelang es ihm. Leider war ihm bei seinem vorgeriückten Alter die Arbeit auf die Dauer zu schwer und er sah sich nach zweiundeinhalbjähriger treuer Arbeit genötigt, sein Amt krankheits halber niederzulegen. Dies war im Herbst 1903. Gegen Ende des Jahres 1903 wurde der jetzige Pastor, R. Dieberum, damals Kandidat in unserem Seminar, berufen. Seine Einführung fand am ersten Sonntag des Jahres 1904 durch Pastor L. Genstke statt. Außer dem Schul- und Kirchgebäude, welches 1894 errichtet wurde, hat die Gemeinde vor einigen Jahren noch ein Pfarrhaus gebaut. Mit dem Wachstum der Gemeinde ging es in den ersten zehn Jahren recht langsam. Aber sie wuchs in der Stille. Und so ganz im Stillen ist in den letzten Jahren die Gliederzahl der Gemeinde auf vierzig gestiegen. Gebe nun der treue, barmherzige Gott, daß unsere Brüder und Schwestern in Siloah in immer reicheren Maße erfahren das stille und segensreiche Wirken Gottes durch sein seligmachendes Wort.

S. Bergmann.

Äußere Mission.

Ein Stück Sprachstudium.

„Ich bemerkte eben, Sie haben die Sachen niedergeschrieben; dürfte ich Sie vielleicht bitten, eine Abschrift davon zu nehmen? Was Sie mir da alles sagen, ist so hübsch, so interessant, daß ich es gerne für mich und um andere damit zu erfreuen festhalten möchte!“ Also redete kürzlich ein Herr zu mir in Noosevelt, mit dem ich ein Gespräch über die Sprache unsrer lieben Apachen hatte. Ich gab ihm mein Taschenbuch und er schrieb ab. Während er schrieb, kam mir der Gedanke: wenn du nach Hause kommst, setz' dich hin und schreib dasselbe für die lieben Gemeindeglieder ab. Wenn diesen Mann die Sachen so interessieren, werden jene sicher noch mehr Interesse daran haben, sind sie doch die, als deren Stellvertreter wir hier unter diesem Heidenvolk arbeiten. Und zu solcher Arbeit gehört auch das Studium der Sprache.

Wir sprachen über solche Worte, die diese Leute sich neu gebildet für Dinge, die ihnen unbekannt waren, bis sie in näheren Verkehr mit den Weißen traten. Da haben sie nun nicht einfach die Bezeichnung angenommen, die die Weißen für diese Dinge hatten, sondern in ihrer sinnigen, kindlichen Art haben sie die Dinge benannt nach dem Eindruck, den dieselben auf sie machten, nach dem, wozu sie verwendet wurden, wovon sie hergestellt waren u. s. w.

Ich will nun einige Worte aufführen, die alle mit „Eisen“ zusammengesetzt sind. Ich bin noch unerfahren in der Sprache und gebe die Worte hier wieder, wie ich sie im Verkehr mit den Dolmetschern, den Brüdern oder am stillen Campfeuer von den lieben rotbraunen Apachen aufgegriffen habe, ohne eine Garantie dafür zu übernehmen, daß sie laut für laut ganz richtig sind.

Besch ist die Bezeichnung der Apachen für Eisen. Zugleich für Messer, denn in Gestalt eines Messers werden sie die erste Bekanntschaft mit bearbeitetem Eisen gemacht haben, derhalben ihnen Messer und Eisen gleichbedeutend.

Beschintähli, sehr hartes Eisen — Stahl.

Beschidoatähli, singendes Eisen — Blechinstrumente, während ein Piano, Orgel, Geige mit Tiidsatschi, singendes Holz, bezeichnet wird.

Beschfinaraha, laufendes Holz mit Eisen — Eisenbahnwagen.

Beschfinarahabitin, Eisenbahnwagen sein Pfad — Schienen.

Beschandihji, rufendes Eisen — Glocke.

Beschneisigi, arbeitendes Eisen — Maschine.

Beschnichbagi, nähenes Eisen — Nähmaschine.

Beschchlididichtle, Eisen, das chlididich macht — eine Scheere.

Beschjezidu, er klopft das Eisen — ein Schmied.

Beschtoist, eisern der Wasserbehälter — Flasche. Sie machten die erste Bekanntschaft mit Flaschen in der Gestalt der Kantinen der Soldaten, die diese an ihren Sätteln hängen hatten.

Beschhadage, Eisen herausgehakt — Mine.

Beschbitee, eisern sein Fuß — Sufeisen.

Beschbiteebilchodateatchli, eisern sein Fuß, womit eingetrieben wird — Nagel.

Beschintihji, entlang laufendes Eisen — Zaun.

Das sind der Worte einige, die mit „Eisen“ zusammengesetzt sind. In derselben Art finden sich viele mit Holz, „si,“ und Wasser, „ta,“ und Feuer, „tevi,“ zusammengesetzte.

Das Studium der Sprache trägt mit dazu bei, ein Verständnis für die Denkart der Apachen zu gewinnen, was von unberechenbarem Wert ist, wenn man an ihrer Seele arbeiten soll, und hat so einen dreifachen Wert: Man lernt das Seelenleben der Leute kennen; man kann mit den nicht englisch Redenden (der großen Mehrzahl) direkt reden; man kann besser an ihre Seele heran.

Will man an das Herz eines Menschen, so muß man zu ihm in seiner Muttersprache reden. Und wir kommen zu ihnen als Boten Gottes, die ihnen von Gott sagen wollen: Gib mir, mein Sohn, meine Tochter, dein Herz. Ich habe dich je und je geliebet und dich zu mir gezogen aus lauter Gnade; denn ich habe meines eingebornen Sohnes nicht verschonet, sondern habe ihn für alle dahingegeben, auf daß ihr in ihm Frieden habet, und durch seine Wunden seid ihr geheilet!

Von der Wirkung der Sprache hier ein kleines Beispiel. Wir kamen unlängst in den Kreis einer wüsten, gämbelnden Gesellschaft, die uns mit Hohngelächter empfing. Fast 2 Stunden mühten wir uns ab, bald mit diesem, bald mit jenem anzuknüpfen. Alles vergebens, nur Kopfschütteln, als verstanden sie nicht, und Lachen. Da machten sie eine kleine Pause. Schnell entschlossen, nahm ich eine kleine Box und setzte mich mitten in ihren Kreis und begann: Teison hinalar, eteai Tufon bize ba, Jesus holse. . . . Wir sind Botschafter Gottes, wir kommen von dem Sohn Gottes, der Jesu heißt.“ Wie mit einem Schläge war alles still und alle lauschten. Ich konnte ihnen nicht vieles sagen, denn meine Sprachkenntnis ist noch gering, und als ich schloß, ergriff einer, der vorher absolut kein Englisch verstand, in fließendem Englisch das Wort und sagte: „Wenn du uns noch mehr sagen willst von Gott, ich will für dich dolmetschen, ich heiße Francis Deer und habe schon oft für Mr. Blocher geredet.“ Der liebe Bruder in St. Paul wird sich seiner erinnern.

Mit Hohnlachen waren wir empfangen worden und mit herzlichem Händeschütteln und dem Versprechen, wiederzukommen, gingen wir wieder fort. Das hatte zunächst die Sprache getan. Gott der Herr aber gebe, daß sein Wort, das hier ausgesät wird, viel Frucht bringe zu seiner Ehre und zum Heil der armen Heiden.

J. J. G. Garders.

Grönland.

Grönland ist eine Kolonie Dänemarks, und nicht wenige lutherische Dänen befinden sich dort, erhalten ihre eigenen Gemeinden und treiben Mission unter den Eingebornen, die noch nicht zum Christentum bekehrt sind. Ende

September wurde in der Kolonie Godthaab ein neues Schulhaus eingeweiht, welches das größte und beste Gebäude seiner Art auf Grönland sein soll. In demselben befinden sich drei Klassenzimmer und ein großer Saal für Versammlungen, ferner ein besonderer Raum für Handfertigkeitsunterricht, sowie ein Platz für gymnastische Übungen. Zur Einweihung hatten sich sämtliche dänische Offiziere der Kolonie eingestellt. Etwa die Hälfte der Versammlung bestand aus Eingebornen der Insel. Das Seminar wurde mit 50 Zöglingen eröffnet. Für die Küstenschiffahrt hat die dänische Regierung einen sogenannten Eisbrecher beschafft, dessen Schiffskopf mit dem Bildnis des Grönlandapostels Hans Egede verziert ist.

Negermission.

Ein unbekannter Geber hat zum zehnten Mal seinen jährlichen Check für \$500 für die Negermission eingesandt und diesmal noch \$100 für Musikinstrumente in den Missionsanstalten zu New Orleans und Greensboro hinzugefügt. 2. Thess. 3, 13: „Ihr aber, liebe Brüder, werdet nicht verdrossen, Gutes zu tun!“

Unsere Jugend.

Wie sollen junge Leute ihre freien Abende zubringen?

„Junge Leute,“ die hier in Betracht kommen, sind solche, deren Wahlpruch ist: Nicht für die Welt und ihre Lust, sondern wider die Welt und ihre Lust; nicht wider Christum und sein Reich, sondern allezeit für Christum und sein Reich; solche, die mit der Kirche Christi sinnen:

Lasset uns mit Jesu ziehen,
Seinem Vorbild folgen nach,

solche, die, kurz gesagt, Christen sind. Damit ist zugleich gesagt, daß alle solche jungen Leute große und mächtige Feinde haben, nämlich den Teufel, die Welt und ihr eigenes verderbtes Fleisch. Diese Feinde stellen allen Christen nach. Und ganz besonders auf junge Christen haben sie's abgesehen, zum Teil, weil sie aus Erfahrung wissen, daß sie mit denen leichteres Spiel haben, als mit alten, erfahrenen Christen, zum Teil auch, weil sie von diesen jungen Christen, wenn sie sie zu Fall bringen können, eine längere Dienstzeit erwarten. Und als die zu ihrem Vorhaben günstigste Tageszeit haben diese Feinde — ganz besonders der Teufel, der nicht nur ein brüllender Löwe, sondern auch eine kluge, schlaue Schlange ist, — längst den Abend, die Nacht erkannt, und stehen nun zu dieser Zeit auf der Lauer, schlag- und kampfbereit. Dazu kommt noch, daß gerade zu dieser Zeit die meisten jungen Christen Mühe haben und oft nicht zu wissen meinen, wie sie sich die Zeit vertreiben können. Eine rechte Beantwortung der Frage: Wie sollen junge Leute, junge Christen ihre freien Abende zubringen? kann daher nur von Segen sein.

Ganz kurz könnte man diese Frage so beantworten: In einer solchen Weise sollen sie ihre freien Abende zubringen, daß sie an allen Abenden der Woche getroßt sagen können: „Du, Gott, siehest mich.“

Damit ist nun gewißlich nicht gesagt, daß junge Christen nicht Freude haben, daß sie vielmehr, wenn ihr Tagewerk vollbracht, nur jeden Abend hinter dem Ofen sitzen und Trübsal blasen sollen. Als solche trübselige Duckmäuser stellt die Welt gerne die Christen hin. Nein, wenn irgend jemand Grund zur Freude und zum Fröhlichsein hat, so sind's die Christen, und zwar besonders junge Christen. Darum sollen sie fröhlich und guter Dinge sein. Und zur rechten Freude gehören mehrere, denn: „Geteilte Freud' ist doppelte Freud'.“ Und um dieser ihrer Freude Ausdruck zu geben und noch mehr Freude zu erwecken, können junge Christen gar manches veranstalten, allein, oder mit anderen zusammen.

Die Tatsache, daß in den meisten unserer Gemeinden sich Jugendvereine befinden und zum Teil eine recht ansehnliche Mitgliederzahl aufweisen können, zeigt, daß eine Weise, wie junge Leute ihre freien Abende recht zubringen können, unsern jungen Leuten nicht unbekannt ist. Jugendvereine! — wer kann ihren Nutzen bei rechtem Gebrauch recht abschätzen? Je mehr rege Mitglieder im Jugendverein, so viel mehr junge Leute gewöhnlich in der Kirche; je mehr Eifer bei den jungen Christen in der Ausbreitung ihres Jugendvereins, so viel mehr Eifer gewöhnlich bei ihnen in der Ausbreitung des Reiches Gottes, in den Gemeinde- und Synodalangelegenheiten. Und wie könnte denn das Vereinsleben anders, als bei den jungen Christen Freude, große Freude bewirken? Denkt man nur an den geselligen Teil der Jugendvereinsabende: wie schön ist es doch, wenn christliche junge Leute, in ihrem Vereinslokal versammelt, sich mit Gesellschaftsspielen ergötzen. Gerade hier zeigen leuchtende Augen, fröhliches und oft anhaltendes Lachen, wie christliche junge Leute sich so schön amüsieren und doch dabei getroßt sagen können: „Du, Gott, siehest mich!“

Wer wollte es wagen, zu behaupten, daß sich die Feinde der jungen Christen nicht auch in die Vereinslokale mit einschleichen? Gewißlich tun sie das! Der Teufel stellt den Christen gerade da nach, wo sie sich am sichersten glauben, und unser verderbtes Fleisch geht überall mit uns. Aber junge Christen wissen, sie haben hier nicht allein zu kämpfen, sondern ihre Brüder und Schwestern stehen ihnen bei. Einigkeit macht stark. Und sie haben doch in ihre Jugendvereinsversammlung ihren Heiland mitgenommen: er ist ja immer bei ihnen, wo sie ihn nicht von sich weisen, und besonders ist er da unter ihnen, wo zwei oder drei, oder mehrere von ihnen sich in seinem Namen versammelt haben.

Aber nicht nur mit geselliger Unterhaltung sollen junge Leute ihre freien Abende zubringen. Keinem der jungen Leute würde es schaden, wenn sie auch hie und da einmal einen Abend frei ließen, um — nun, wir wollen nicht

sagen „lernen“ — um ihr Wissen zu bereichern. Erstens wissen — ein Herzenswissen ist gemeint — noch alle Christen lange nicht genug von ihrem Katechismus, können ihn auch nie genug auslernen. Den sollten gerade junge Leute neben ihrer Bibel an ihren freien Abenden fleißig lernen und studieren. Aber wie viel gibt es doch auch an weltlichem Wissen, das christlichen jungen Leuten nur förderlich wäre, — wenn sie's nämlich hätten, — in ihrem Stand und Beruf, Gott und dem Nächsten zu dienen. Gerade hier tut wieder ein Jugendverein gute Dienste. Wie lehrreich sind oft die Versammlungen, wenn gute Vorträge, Deklamationen u. s. w. den Gliedern geboten werden. Und wie stehen doch solche Glieder ihrem eigenen Fortschritt im Wege, die da meinen, das Unterhaltungs-Komitee sei dazu da, alles selbst zu liefern, und die sich weigern, selbst zur Unterhaltung beizutragen.

Wie fein können ferner junge Christen ihre freien Abende zubringen, indem sie entweder gute Musik hören oder selbst musizieren. Die Musik ist eine Gabe Gottes. Unser Dr. Martin Luther, welcher Musikfreund! Wollten doch auch hierin unsere jungen Leute immer lutherischer werden, es in der Pflege der edlen Musik, sei das nun Vokal- oder Instrumentalmusik, unserm lieben Dr. Martin Luther immer mehr nachtun. Wollten sich aber doch alle christlichen jungen Leute warnen lassen, sich zu hüten, so lieb ihnen ihrer Seelen Seligkeit ist, vor der Musik, die sie zu hören bekommen auf dem Tanzboden und bei Theateraufführungen. Da heißt es für den jungen Christen: Fleuch! Fleuch! Da kann ein aufrichtiger Christ nicht sprechen: „Du, Gott, siehest mich.“

Gibt es wohl auch unter jungen Christen öfters solche, die krank und elend sind? Gewißlich doch! Welcher Fingerzeig für junge, gesunde Christen, welche Anweisung für sie, wie sie ihre freien Abende zubringen sollen! Krankenbesuche sollen sie machen bei ihren Genossen und Genossinnen. „Ach was,“ denkt vielleicht einer oder der andere, „ich werde auch gerade meine schöne Zeit so wegwerfen!“ Aber halt! Denkt einmal ihr, die ihr so redet, an das Wort: „Alles, was ihr wolle, daß euch die Leute tun sollen, das tuet ihr ihnen;“ denkt daran, welche Freude ihr mit einem solchen Besuch euren kranken Freunden bereitet, wie ihr das Band der Liebe, das euch als junge Christen miteinander verbindet, dadurch stärker macht. Und versucht es nur einmal, so werdet ihr sehen, daß ihr dadurch nicht nur darreicht, nicht nur gebt, sondern auch nehmt, nämlich Freude um Freude, Freude darüber, daß ihr eurem Heiland habt einen Dienst erweisen dürfen, und daß ein Herz mehr in Liebe für euch schlägt und zu Gott betet: „Herr segne meinen Freund und meine Freundin!“

Mission zu treiben, das befiehlt Gott der Herr in seinem Worte auch den jungen Christen. Und gerade in unsern Fabrikstädten, wo beständiger Zugang besonders von jungen Leuten sich findet; in dieser Zeit, wo so viele sich von Gott und seinem seligmachenden Wort entfernen und sich der Welt gleichstellen: wie zeigt der Herr seinen jun-

gen Christen so deutlich, wie sie ihre freien Abende so nutz- und segensbringend zubringen können, indem sie nämlich Neuangekommene auffuchen, dieselben mit zur Kirche nehmen und ihrem Seelsorger vorstellen, und solchen, die untreu geworden, nachgehen und sie bitten und locken, doch das Heil ihrer Seelen zu bedenken und bei dem Herrn, ihrem Gott, zu bleiben.

Endlich sollen christliche junge Leute auch ihre Geschwister und Eltern nicht vergessen bei der Frage: Wie sollen junge Leute ihre freien Abende zubringen? Bei vielen jungen Leuten gehört doch als Antwort auf diese Frage dieses Wort: Lernet einmal eure Eltern und Geschwister kennen. — Eltern und Geschwister wollen auch etwas von den jungen Leuten haben. So? Langweilig soll das sein? Das ist doch sicherlich ein Irrtum! Ihr, die ihr das meint, schaut doch einmal nach: liegt nicht vielleicht die Schuld an euch? Ihr müßt helfen, es interessant zu machen. Singt zusammen, spielt miteinander, lest vor, redet zusammen über geistliche und weltliche Sachen, und wahrlich, wenn ihr es vorher nicht erkannt habt, so werdet ihr es dann erkennen, wie gerade der Abend, den ihr mit euren Lieben zubringt, einer der schönsten ist.

Aber einerlei, wie junge Christen ihre freien Abende zubringen wollen, eins sollen sie an jedem Abend tun, nämlich beten zu ihrem Herrn, er möge seine Engel senden, daß dieselben sie behüten auf allen ihren Wegen, daß dieselben sie auf den Händen tragen und sie ihren Fuß nicht an einen Stein stoßen. Wer ohne Heuchelei so beten kann, der kann auch mit gutem Gewissen ganz getrost sprechen: „Du, Gott, siehest mich“ und ist auf dem rechten Wege, seinen freien Abend recht zuzubringen. S. C. C.

Heimgelacht.

„Ach bah! Die Religion ist gut für Kinder und alte Weiber!“ rief ein aufgeblasener Jüngling kürzlich, indem er sich eine Zigarette zurechtmachte. „Geht nur in die Kirche und ihr findet dort fünf Weiber für einen Mann.“

„Das mag manchmal wahr sein,“ erwiderte ihm eine ältere Frau, „aber geht hernach ins Zuchthaus, dort findet ihr gewiß sechs Männer für eine Frau!“

Der Gimpel verstummte.

Aus unserer Anstalt für Erziehung und Pflege schwachsinziger und epileptischer Kinder in Milwaukee, Wis.

Gottes gnädige Hilfe und reichen Segen haben wir erfahren dürfen. Wer Gelegenheit hatte, schwachsinzige und epileptische Kinder zu beobachten, weiß, daß zur Pflege und Erziehung derselben ganz besondere Gaben und Geschick, insonderheit viel Liebe und Geduld gehören. In unsere Gemeindefschulen passen solche Kinder nicht; schon der geistig normalen Kindern dort erteilte Unterricht ist nicht für sie erspriechlich, auch gehören sie nicht in die

Gesellschaft solcher Kinder. Wohin mit ihnen? fragen wohl die Eltern der armen Kinder, da sie bald merken, daß ihnen selbst die Zeit und auch die Gaben und Geschick fehlen, solche arme Kinder auch nur notdürftig zu unterrichten. Nun gibt es ja Staatsanstalten, in welchen schwachsinzige und epileptische Kinder leiblich wohl versorgt und auch in mancherlei nützlichen Dingen unterwiesen werden. Aber das Eine, was not tut, fehlt da, ihren Heiland lernen sie nicht kennen. Man hat wohl gemeint, Eltern solcher Kinder unter uns sollten sie ruhig in die Staatsanstalt schicken, da sie im Leiblichen dort besser aufgehoben seien als der Regel nach im Elternhause; es solle dann darauf gesehen werden, daß unsere in der Nähe solcher Anstalten stationierten Pastoren regelmäßig die Anstalten besuchen und der Kinder im Geistlichen sich annähmen. Allein die Erfahrung hat zur Genüge gelehrt, daß nur durch täglichen, regelmäßigen, angemessenen Unterricht etwas bei ihnen erreicht werden kann.

Um, soweit als möglich ist, diesen elenden und armen unter den Menschenkindern zu dienen, daß auch sie zur Erkenntnis ihres Heils in Christo gebracht werden möchten, errichteten bekanntlich vor nahezu 5 Jahren verschiedene Kinderfreundgesellschaften eine Anstalt zur Erziehung und Pflege schwachsinziger und epileptischer Kinder in Watertown, Wis. Da das zeitweilige Heim daselbst nicht wieder gemietet werden konnte, wurde später ein Aufenthaltsort in Milwaukee, Wis. gefunden, woselbst noch heute unsere Anstalt sich befindet. Und wer immer die Gelegenheit wahrgenommen und die Anstalt daselbst besucht hat, wer die Insassen beobachtet und angesehen hat, wie innig dieselben mit „Papa“ und „Mama“ (Hrn. Dir. Weißbrodt und seiner Frau) verkehren, wer die mancherlei Handarbeiten der zur Arbeit noch brauchbaren Kinder angeschaut, wer die lieblichen Gesänge des Kinderchors angehört, wer vor allem die Religionsstunde besucht und die feinen von wirklicher Erkenntnis zeugenden Antworten der Kinder, die noch vor einigen Jahren ganz stumpf und teilnahmslos waren, gehört hat, der mußte mit Freude und Dank gegen Gott erfüllt zugestehen: ein herrlich Werk ist's, das wir treiben, die Gaben der Liebe unserer Christen für diesen Zweck sind nicht vergeblich geopfert worden. — Am Sonntag Septuagesimä hatten wir noch dazu die Freude, einen Gehilfen für unsern Direktor in der Person des Herrn Lehrer L. Pingel in sein Amt einführen zu dürfen. Ja, der Herr ist mit uns gewesen und hat unser Werk gesegnet.

Je deutlicher aber es sich zeigt, welch Glück es für ein solch armes Kind ist, daß es in einer treu lutherischen Anstalt erzogen werden darf, desto schmerzlicher berührt der Umstand, daß verhältnismäßig so wenig Kinder den Segen unserer Anstalt genießen können. 40 Kinder haben wir dort, mehr können wir unter jetzigen Verhältnissen nicht unterbringen, 200 dringende Aufnahmegesuche aber liegen vor. Ach, wenn wir doch bald auf dem uns von mehreren Gemeinden in Watertown geschenkten 40

Acker großen Grundstück ein zweckentsprechendes Gebäude errichten könnten! Zwar sind etwa \$8000.00 in unserer Baukasse, aber unter \$20,000.00 können wir kein einigermaßen zweckentsprechendes Heim bauen. Wir hoffen zu Gott, daß unsere lieben Gemeinden allüberall in diesem Jahre auch unserer Baukasse gedenken und es ermöglichen werden, daß mit dem Bau bald begonnen werden kann.

Bisher bildeten Vertreter verschiedener Kinderfreundgesellschaften die Behörde für die Anstalt. In Zukunft bilden Gemeinden selbst die Gesellschaft. Jede Gemeinde, die jährlich eine Kollekte für die Sache der Anstalt erhebt, wird als Glied der Gesellschaft angesehen und ist zu einem Vertreter oder einer Stimme bei der Wahl des Direktoriums berechtigt. Unser Gott und treuer Herr aber, der barmherzige Vater auch der armen Schwachsinzigen und Epileptischen, gebe seinen Christen Lust, Eifer, Mut und Ausdauer zu dem köstlichen Werk, das wir beginnen dürfen. Er kröne das Werk mit seinem Segen!

S. Strafen.

Kirchliche Nachrichten.

— Unter den Letten zu arbeiten, hat die Missourinode einen dritten Missionar, Pastor Ballots, für San Francisco und Umgegend angestellt.

— Die isländische lutherische Synode unseres Landes hat, obwohl sie noch nicht 5000 Glieder zählt, beschlossen, \$100,000 zur Errichtung eines College aufzubringen.

— Die bayerische Regierung hat die sofortige Ausweisung mehrerer amerikanischer Mormonenmissionare angeordnet, deren Anwesenheit als die öffentliche Ordnung bedrohend angesehen wurde.

— Die Gemeinden der Missourinode in der Stadt New York wollen die nötigen Fonds sammeln, damit das Concordia College von Hawthorne nach New York verlegt werden kann.

Pastor Dr. B. Koren, der Präses der Norwegischen Synode, ist 82 Jahre alt. Zu Weihnachten hielt er vor seiner Gemeinde in Washington Prairie, Iowa, seine 55. Weihnachts-Predigt.

— In Berlin gibt es 120 Kirchen mit zusammen 262 Pastoren. Im vergangenen Jahre sind dort 435 römische Katholiken zur evangelischen Kirche und zehn „Evangelische“ zur römischen Kirche übergetreten.

— Ein Heim für Unheilbare, in Verbindung mit dem von dem lutherischen Pastor Dr. Passavant gegründeten Milwaukee Hospital, ein Geschenk von Herrn und Frau Dayton, im Wert von \$50,000 naht sich der Vollendung.

Quittungen.

Collegelasse: Pastoren J Grebe, Schatzkoll Klein-Seefeld, Kewaskum \$4.11, dsgl Sonntagkoll \$11.25, R Buirger, Neujahrskoll Eagleton \$3.40, dsgl Bush Prairie \$4.78, dsgl Whnchtzkoll Poplar Creek \$2.50, dsgl Auburn \$3.85, dsgl Neujahrskoll Town Tilden \$2.12, auf \$32.01.

Neubau und Schuldentilgung: Pastor C Hoher, West Bend, von S Schloemer je \$10, R Otkner, J Jellin, L Jahr je \$5, W S Peters \$10, J Myers \$5, J Naumann \$3, auf \$43.

Reisepredigt: J Bergholz Sntgskoll Marfesan \$6.75, W Dufach, Kinderkoll, Waufesha (f Kinderfr) \$14.59, C Palechek, Koll, Chafeburg \$7.70, C Bafst, Sonntagkoll, Good Hope \$3.28, J Grebe, Kinderkoll, Kewaskum (f Kinderfr) \$9.50, J Brenner, A einer Kubertkoll, Cudahy \$6.26, W Nonnenfen, St Lukasgem Milwaukee, Lehrer Steffens Klasse \$8.55, Lehrer Albrechts Klasse \$7.90, Christenlehre \$11.25, auf \$27.70, R Buirger, Kinderkoll, Auburn (f Kinderfreunde) \$9.35, dsgl A d Danktsgkoll, Auburn \$1.71, dsgl A d Refrmtskoll, Poplar Creek \$1.10, C Dornfeld, St Markusgem Milwaukee, von A Gamm \$1, S Monhardt, Kinderkoll, Franklin (f Kinderfr) \$6.80, C Gausewitz dsgl Gnadengem Milwaukee (f Kinderfr) \$20, C Lederer, von den Kindern und jungen Leuten, Wah City (f Kinderfr) \$21, A Fröhste, Koll, Keenah \$17.50, A Wendler, St Math Gem Milwaukee, von W u M Witt je \$1, auf \$2, auf \$156.24.

Arme Gemeinden: Past N Siegler, Sonntagkoll, Barre Mills \$17, dsgl nachtrgl dazu \$2, auf \$19.

Synodal-kasse: Pastoren S Gieschen, Sonntagkoll, Jersusal. Gem Milw \$15.25, D Koch, A dsgl Columbus \$7.50, Th Volkert, Sonntagkoll, Libertyville \$4.54, J Schumann, Weihnachtzkoll, Sebastopol \$7.36, auf \$34.65.

Synodalberichte: J Guntker, Sonntagkoll, Oronowoc \$8.52, M Dufach dsgl Waufesha \$13.12, J Mohkus dsgl Dundee \$3.23, dsgl Wauconista \$3.77, C Schlüter dsgl Ringston \$3.50, dsgl German Settlement \$3.45, G Wötter dsgl Hortonville \$9, dsgl Dale \$2.37, S Papf dsgl No Milwaukee, \$3.60, S Mousfa dsgl Burlington \$31.15, C Hoher dsgl Weffendale \$6.80, D Koch A dsgl Columbus \$8, C Durr, Sonntagkoll, Glendale 80c, R Buirger, A d Danktsgkoll Auburn \$1.50, dsgl Refrmtskoll \$1.25, dsgl A dsgl Poplar Creek \$1.25, A Fröhst-Koll, Keenah \$7.50, J Mittelstädt, Sonntagkoll, West Salem \$7.45, S Jarwell dsgl Platteville \$6, C Auerswald dsgl Wrightstown \$6.71, W Weber dsgl Babeno \$2.50, auf \$111.32.

Indianermiffion: Pastoren J Mählfäufel, Kinderkoll, Rochester \$10, D Koch dsgl Columbus (f Kinderfreunde) \$13.34.

Kapelle in Globe, Ariz.: Past R Machmüller, Manitowoc, von J Rübke \$1, R M 50c, auf \$1.50.

Arme Studenten, in Watertown: Pastoren J Schwarz, Sonntagkoll, Menomonic \$32, J Biefernicht, Quilzburg, von A Jores \$3, auf \$35.

Arme Studenten in Milwaukee: Pastoren J Koch, So Milwaukee, von J Rägevka \$1, S Mousfa, Schatzkoll Wolfgam—Manthey, Burlington \$3.15, auf \$4.15.

Witwenkaffe — Kollekte: Pastoren R Machmüller, Koll, Manitowoc \$10, W Heidtke, Sonntagkoll, Fairbairn \$13.17, C Stevens dsgl Par Nusi \$8.71, A Klaus, Levison, von R M \$5, auf \$36.88.

Witwenkaffe — perf.: J Meyer \$3, R Machmüller \$3, Prof M Eidmann \$3, R Buirger \$3, J Bading \$3, auf \$15.

Reich Gottes: Pastoren C Dowidat, Oshkosh, von Frau W \$1.50, D 50c, A Werr, Sonntagkoll, Brownsville \$6.02, J Meyer, Town Maine, von R M \$7, C Lederer, Lauffoll W Fischer, Wah City 80c, J Koch, So Milwaukee, von J Philipp \$1, auf \$16.82.

Belle Plaine: Pastoren C Gausewitz, Kinderkoll, Gnadengem Milwaukee (f Kinderfr) \$9, C Dowidat dsgl Oshkosh (f Kinderfr) \$6.20, auf \$15.20.

Negermission: Pastor C Dowidat, Oshkosh, von Frau M Semholz 25c, Frau W 75c, D 50c, auf \$1.50.

Stadtmission: Pastoren C Gausewitz, Koll, Gnadengem Milwaukee \$57.57, dsgl von Frau Vogel \$1, Frau Zahn 25c, A Wendler, Sonntagkoll, St Math Gem Milwaukee \$25, auf \$83.82.

Kinderfreundgesellschaft: Durch die Pastoren C Dowidat, Oshkosh, von Frau G Horn \$1, perf \$1, G

Wötcher, Hortonville, von S Rüd \$1, J Schwarz, Menomonic, von J Beng, Menomonic \$1, J Brenner, A einer Kubertkoll, Cudahy \$4, W Nonnenfen, St Lukasgem Milwaukee, von Lehrer Timms Klasse \$4.86, Fel Ruges Klasse \$4.87, auf \$9.73, C Ernst, Green Bay, von Frau Th Krenitz \$1, S Jarwell, Platteville, von J Nürnberg \$1, C Auerswald, Wrightstown, von A Zimmermann \$1, auf \$20.73.

Epileptiker: Pastoren S Knuth, Bethesdagem Milwaukee, von Frau R M \$3, D Ruhlow, Sonntagkoll, Boneyoc \$16.25, C Dowidat, Kinderkoll, Oshkosh (f Kinderfr) \$5, A Wendler, St Math Gem Milwaukee, von S Gäse \$1, auf \$25.25.

Summa: \$675.41. S. Knuth, Schatzmeister.

Aus der Minnesotasyndode.

Allgemeine Anstalten: Pastor W C Albrecht, Sonntagkoll, White, S D \$9.40.

Reisepredigertasse: Pastoren R Polzin, Sonntagkoll, Watertown S D \$7.85, dsgl Ranville \$8.25, J Naumann, Koll, Echo \$4.30, auf \$20.40.

Reich Gottes: Pastor J Baumann, Redwing, von R M 35c.

Mission — Minnesotasyndode: Mr Fred Schmidt, Rufo, R D \$5.

Indianermiffion: Pastor P Ginderer, So Shore, S D, von R Ginderer \$3.

Kapelle in Globe, Ariz.: Pastor C Koch, von einem Zusaffen des Altknechts in Belle Plaine \$5.

Negerfchule in Napoleonville: Pastor J Blumenkranz, Montrose, von A u Fr Wöhle 25c, C u Elsa Blumenkranz 25c, J Wege 10c, C Splettköper, M Krause, Em Wandersee, Louis u Paul je 5c, auf \$5c.

Synodal-kasse: Pastor J Th Albrecht, Acoma \$10.15.

Synodalberichte: Pastoren J Kaufman, Redwood Falls u Morton \$6, C Schrader, Koll, Olivia \$3.11, dsgl Danube \$2.73, P Ginderer dsgl Germantown, South Shore u Wa-zappa S D \$4, W C Albrecht, White, S D \$7.18, J Dyster-heit, Koll, Sanborn \$5.41, A Dasler, St James durch Schatzmeister Hühorn \$5.90, J Blumenkranz, Koll, Kreuzgem 90c, Seelengem \$3.11, Dreieinigkeitsgem \$1.58, auf \$5.59, J Guse, Sonntagkoll, Aultin \$2.15, J Fric dsgl Town Lynn \$3.40, J Gehn, Pine Island \$2.40, dsgl Oronoco \$1.50, auf \$49.37.

Arme Studenten: Pastoren J Wichmann, Koll, La Crescent \$10, M Auehl, Eigen \$10.10, J Siegler, Redwine \$5.53, dsgl Par Ridgeway \$4.47, J Gehn, Pine Island \$3.83, dsgl Oronoco \$2.67, J Anderson Schatzkoll Wuchholz—Siewert Goodhue \$3.45, R Heidmann, Koll, Arlington \$15.50, D Keller, Schatzkoll Wolz—Miller, Bowdle, S D \$1.90, auf \$62.45.

Arme Studenten, in Watertown: Pastoren Pastor C J Albrecht, Koll, New Ulm \$25.

Anstalt in New Ulm: Pastoren G Ruhn, Jordan \$8.43, R Jeske, St Peter, von Frau C Schumacher \$5, Ph Westel, Koll, Brookfield \$5.30, C Fric dsgl Woyd \$5.40, C J Albrecht dsgl New Ulm \$20, A Rüd dsgl Sleepy Eye \$19.65, W C Albrecht, Sonntagkoll, Argo u White S D \$10.93, J Köhler dsgl Nicollet, \$10.50, D Keller, Koll, Bowdle, S D \$3.80, dsgl Theobore \$1.35, dsgl Cottonwood \$2.10, auf \$7.25, auf \$92.46.

Neubau in New Ulm: Pastor J Baumann, Red Wing, Hauskollekte Gem Frontenac, von Köst \$3.50, W Steffenhagen, L Mose je \$2, J W Köhn, Th Steffenhagen, S Dammann, C Dammann, Frau S Dammann, J Dammann, Frau S J Jensee, A Santelmann, J Köhn, Peter Fohje,, C J Gohrle, Fel Steffenhagen, J Vogt, S Steffenhagen, J Köhn, Wolkf Gager, M M, J J Steffenhagen je \$1.50, J Rübke \$1.25, Wm Jennings, J Gerken, Frau M Gerken, J Köhn, J Krelberg, C Vogt, L Räder, Frau W Miller, J J Hausfchildt, J Luth, W Gahn, W Mähler je \$1, S Köhl, Hein Köhl, A Vogt, S Luth, S Eckhoff, J W Köhn jr, J Posschl, J Eckhoff, D D, R M je 50c, M Eckhoff 25c, R M \$1, Kollekte \$2.40, auf \$56.40.

Kinderfreundgesellschaft: Durch die Pastoren J Th Albrecht, von Schülern der Zmm-Gem, Acoma \$2, Th Thurovin, St Paulusgem Manannah, von C Hufriede, Mrs C Hufriede, C Mausehund, J Mausehund, Mrs J Mausehund, L Mattsfeld, Mrs L Mattsfeld, Mrs J Blümle je 50c, Fr Hufriede 40, Mrs J Hufriede, J Schulz, Mrs J Schulz, M Schulz, S Schulz je 25c, Frieda Schulz, Frieda Hufriede je 10c, auf \$5.85, C Ruhn, Jordan, von Frau F Jürgens, Fel Clara Jürgens je \$1, auf \$2, J Anderson, Mondmiskoll Goodhue \$4.90, auf \$14.75.

Belle Plaine: Pastoren J Th Albrecht, von Schülern der Zmm-Gem, Acoma \$4.75, A Rüd, Kollekte, Sleepy Eye, von C Kroschel, C M Meyer je 50c, A u M Petermann, A Grundmeyer, A, C u R Romberg, S Lange, L Harmening, S Schröder, L u C Offermann, Erwin Herz, L u L Schulz, D Guse, C Rüd, C u M Meyer je 25c, A Marti, P Lowinsky je 20c, M Wischstedt, M Clasen, A Stäge je 15c, W Clasen, C Stäge, C, A u L Siegler, A u L Neubauer, J u A Lindemann, A, A u W Rüd, M Sommerfeld, C u P Janisch, Elm u C Krenz, J Bruner je 10c, P Janisch 6c, W Volkmer, C, C u A Weilage je 5c, auf \$8.41, J Baumann, Red Wing, nachtrgl von W Jablonske 15c, P Ginderer, So Shore, S D, von R Ginderer \$2, C Riedel, S Bronde, L Breizmann je \$1, R Möldner 35c, A, A u M Quisch, M Geuer, M Breizmann, C Redlin, C Adolphsen, A Möldner, M Wlet, je 25c, L u A Seldert je 15c, J Fromme 12c, W, R u L Wef je 10c, auf \$8.32, W C Albrecht, Kubertkoll, Argo u New Grove, von A Dorn, J C Dorn je \$1, A Hempel, S Müller, J Bierhof, C Michael je 50c, D Miller 30c, S Schulz 50c, S Schulz, Ernst Schulz, Fr Schulz, J Prahl, L Prahl, D Prahl, S Prahl, El Link, S Feldmann, W Bierhof, D R Johnson, D Dorn, P Schwanz je 25c, W Thölke 15c, A Thölke, C Hansen, S Hansen, W Krade, Mf Kaldowski, A Kaldowski, A Thölke je 10c, L Schulz 7c, A Schulz, L Krade, S Krade, J Krade je 5c, auf \$9.17, auf \$30.80.

Summa: \$385.38.

Aug. Gundlach, Schatzmeister.

Aus der Nebraskafyndode.

Predigerseminar: Pastoren G Presh, Kubertkoll, Winifide \$5, P Martin, A d Whnchtzkoll, Stanton \$10, Emil Redlin dsgl Clatonia \$10, J Witt, Norfolk \$23.75.

Lehrerseminar: Pastoren G Presh, Kubertkoll, Win-Maherhoff, Firth \$10, Ph Martin, Stanton \$10, C Redlin, Clatonia \$10.

College: Pastoren C Redlin, Clatonia \$10, J Witt, Norfolk \$22.36.

Reisepredigt: Pastoren Th Bräuer, Gadar \$12.79, R Gruber, Hoskins \$4, dsgl Surprife \$8, M Lehninger, A d Weihnoll, Plymouth \$25, G Presh, Winifide \$6, C Berg, Klingelkoll Gresham \$10, dsgl A d Weihnoll \$4.25, C Redlin dsgl Clatonia \$7, G Gruber, Rente für das Land der früheren St. Paulsgem \$6, J Witt, Norfolk \$17.90, C C Monhardt, Garrison, von R M \$8.

Synodal-kasse: Pastoren Th Bräuer, A d Weihnoll Gadar \$11.16, C Redlin, Clatonia \$10, Th Bräuer, Gadar \$8.10, J Witt, Norfolk \$17.30.

Synodalberichte: Pastoren Ph Martin, Stanton \$12.13, Th Bräuer, Gadar \$9.07, C Berg, Gresham \$3.50, S Zimmermann, Grafton \$2, dsgl Schickel \$3.75.

Indianermiffion: Pastoren M Lehninger, A d Weihnoll, Plymouth \$10, C Berg, Gresham, für die Kapelle \$10.00.

Negermission: Pastoren M Lehninger, A d Weihnoll, Plymouth \$8, dsgl von den Schülern \$6.13, C Berg, Gresham, für Negerkinder, von Frau Wagner \$5.

Witwenkaffe: Pastoren P Mayerhoff, Firth, \$7.50, Ph Martin, Stanton 15c, C Redlin, A d Klingelkoll, Clatonia \$35, perf: S Zimmermann, Schickel \$3, P Mayerhoff, Firth \$2.50, C Redlin, Clatonia \$3.

Arme Studenten: Pastoren R Gruber, Hoskins \$3.21, S Zimmermann, Grafton \$4, C Zarembo, Stanton Co \$2.92, M Lehninger, A d Winifoll, Plymouth \$10, C Redlin, Abmlskoll, Clatonia \$32.52, M Lehninger, Klingelkoll, Plymouth \$30, C Berg, Gresham Hochstoll Wohlen—Gerken \$7.75, S Zimmermann, Grafton \$1.20.

Belle Plaine: Pastoren G Presh, Winifide, A einer Kubertkoll d Schulfinder, von C Neumann \$1, W Hoffmann 55c, L Nechmus, A Nechmus je 50c, M Glaser, C Kant, Em Kant, J Brakert, C Dangberg, A Herfcheit, C Schneider, A Koll, R Pippaf, A Presh, Fr Presh, W Müller je 25c, A Gräf 23c,, D Wood, C Dangberg, A Peperorn, A Karstens je 20c, S Dangberg, S Presh je 15c, D Rasmus, L Deuthien, S Dangberg, L Ehlers, L Nechmus, A Dangberg, W Schulz, G Presh, M Glaser, R M je 10c, C Nechmus, D Nechmus, J Tiefoldt, C Müller, A Presh, W u Seggern, A Nechmus, D Tiefoldt je 5c, auf \$8.18, S Zimmermann, Schickel, Kinderkoll, von J Fehler, D Fehler, W Witmad, L Witmad L Witmad, S Alfs, J u C Alfs, L Frie-den, M Frieden, R Frieden, D Müller, C Müller, J Müller, L Gratoop, M Gratoop je 10c, J Müller, C Müller, L Frieden, L Gratoop, M Hesse je 25c, S Müller 30c, S Aker 50c, Carl Gratoop 15c, W Franz, M Franz je 11c, R Deepe 50c, Louis

Otte 5c, G Zimmermann 43, auf \$5, C Zarembo, Winifoll in der Bethleh Gem, Stanton Co \$5.25, M Lehninger, von Schulfindern, Plymouth \$8, C Redlin, Klingelkoll, Clatonia \$10.48, Lehrer Barz, von Schulfindern, Norfolk, von J Winter 30c, A Gille, S Ziemer, R Gille, D Wächter, J Winter, M Klug, C Winter, Er Winter, C Gille, S Iltecht, A Winter, C Lehmann, C Raafch, L Gille je 25c, W Nib, D Neclaff C Niewöhner je 20c, C Klug, A Dühring, J Naafch, M Grinn, M Raafch je 15c, L Machmüller, A Gaase, C Gaase, W Gedmann, C Ueder, J Wahr, J Klug je 5c, R Kaufmann, C Machmüller, A Ribos-ke, S Baum, L Machmüller, S Klug, P Ueder, M Donner, R Donner, W Ribnow, A Wagner, S Wimer, A Gille, Aug Marquardt, W Dreffsen, J Dreffsen, R Klug, J Ribnow, L Donner, J Dreffsen, J Dreffsen, L Hartmann, A Dreffsen, M Kaufmann, B Kaufmann, D Wichter, M Gaman, L Naafch, M Winter, C Braafch, D Bernhardt, C Dreffsen je 10c, auf \$8.70.

Epileptiker: Past M Lehninger, Plymouth, von R M \$1.

Hauskauf in Merna: Pastorn Th Bräuer, A d Winifoll, Gadar \$10, dsgl von Herrn Braafch \$10, M Lehninger, Plymouth, von Chris Garrield \$10, J Witt, Koll, Norfolk \$10.00.

Summa: \$80.06. C. W. Zuk, Schatzm.

Quittung und Dank.

Von den beiden Gemeinden des Herrn Pastor Voges, der Jakobigemeinde zu Theresa, Wis. \$7.37 und der St. Petrigem. zu Kefozsee, Wis. \$7.13, zusammen \$14.50 empfangen zu haben, bescheinige ich mit herzlichem Dank. J o h. M a a s ch, Watertown, Wis., den 10. März 1908.

Hiermit spreche ich Herrn Heinrich Paappe meinen herzlichsten Dank aus für die Summe von 5 Dollars, die er mir als Unterstützung geschenkt hat. C. F u h r m a n n, New Ulm, Minn, den 1. März 1908.

Der Bibliothek des Lehrerseminars wurden folgende Bücher von Herrn Pastor S. Nib geschenkt: Zwei Bändchen der Germania-Jugendbibliothek von C. Maryhäuser; Hand, McRally & Co.s New Library Atlas of the World. J. S c h a l l e r.

Büchertisch.

Alle hier angezeigten Bücher sind zu beziehen durch die Wisconsin Synodabuchhandlung, das Northwestern Publishing House, 347 3. St., Milwaukee, Wis.

Bericht des Nebraskafyndtrikts der Synode von Missouri, Ohio u. a. St. von 1907. Lehrverhandlung: Brüderliche Westrafung. Preis: 18c.

Bericht des Iowafyndtrikts der Synode von Missouri, Ohio u. a. St. von 1907. Lehrverhandlung: Die Predigt und das Wirken Jesu in Galiläa nach Mark. 1—9. Preis: 20c.

Concordia Publ. House.

Fourth Reader. Standard American Series. 156 Seiten. Leinwandband. Preis: 35c. Inhalt und Ausstattung sind zweideutsprechend.

Unser erster Emigrantemissionar, Pastor S. Kehl, von Paul Möjener. Preis, broschiert: 20c; in Leinwand mit Goldtitel: 30c. 88 Seiten.

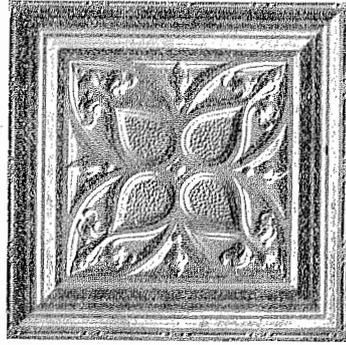
Unter obigem Titel ist zu Anfang des Jahres eine ziemlich ausführliche Lebensbeschreibung des ersten Emigrantemissionars der Missourisyndode in New York erschienen. Wer bei seiner Landung in New York den Verstorbenen kennen gelernt hat und gerne ein Mehreres über ihn lesen möchte, dem wird obiges Büchlein in der einen oder andern Ausgabe bestens empfohlen.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1 das Jahr.

Alle Mitteilungen und Einsendungen für das Blatt, Quittungen und Wechselblätter sind zu adressieren: Rev. C. F. Dornfeld, 164 Garfield Ave., Milwaukee, Wis.

Alle Bestellungen und Gelder sind zu adressieren: Rev. A. Wäbenroth, 463 Third Ave., Milwaukee, Wis.

Entered at the Postoffice at Milwaukee, Wis., a second class matter



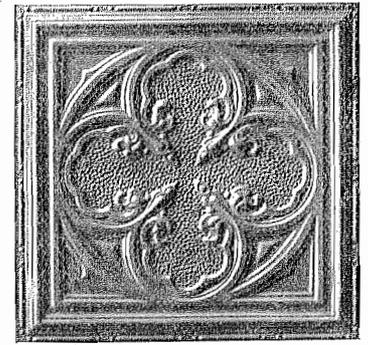
"Invisible Joint"

Stahlsdecken

als innere Bekleidung und Dekoration in Kirchen, Schulen und Hallen aller Art. Dieselben sind dauerhaft und eine Zierde für irgend ein Gebäude.

Man schreibe um Katalog an
Milwaukee Artistic Metal Ceiling Co.,
Milwaukee, Wis.

1-4-00



Passende Geschenke für Ostern und zur Konfirmation

zu beziehen vom

Northwestern Publishing House, 347 Third St., Milwaukee, Wis.



Gott schütze dich.

Eine Mitgabe fürs Leben aus den Schätzen christlicher Dichtkunst. Illustriert. Elegant gebunden mit Goldschnitt.

Von A. Seingeler.

Preis: Einzeln \$1.00.

Psalter und Harfe.

Von Spitta.

Taschenausgabe. Leinenband mit Goldschnitt.

Preis: Retail 40c.



Neuheiten in Buchzeichen.

Serie No. 162. Deutsch oder Englisch. Buchzeichen mit Christuskopf in hochfeiner Chromolithographie und passenden Texten auf weißem Celluloid.

Größe: $1\frac{1}{2} \times 5\frac{1}{2}$ Zoll.

Preis: Einzeln 15 Cts.

Serie No. 163. Buchzeichen mit Christus und Lamm, ausgeführt in hochfeiner Lithographie.

Preis: Einzeln 15 Cts.

No. 151a. Buchzeichen mit Engelsköpfen in hochfeiner Chromolithographie auf weißem Celluloid, mit Sprüchen in schöner Goldprägung und Seidenfädnere. Größe $5\frac{1}{2} \times 1\frac{1}{2}$ Zoll. Preis: Einzeln 15c.

No. 154. Buchzeichen in Elfenbein-Imitation, mit feinen Blumen-Sujets in farbiger Ausführung. Größe $1\frac{3}{4} \times 5$. Preis einzeln 15c.

Serie No. 164. Buchzeichen mit Christus am Kreuz in feinem Farbendruck und passenden Texten in Gold auf weißem Celluloid. Größe: $1\frac{1}{2} \times 5\frac{1}{2}$ Zoll. Preis: Einzeln 15c.

Serie 165. Buchzeichen mit prächtigen Blumen in hochfeinem Farbendruck auf weißem Celluloid (Elfenbein-Imitation). Einzeln 15c.

